

Hylocomium triquetrum. In der langen Gruft mit Sporangien, sonst nur steril.

H. squarrosus. Überall häufig aber nur einmal fruchtend gefunden.

H. splendens. Steril aber häufig.

(Fortsetzung folgt.)

Volkstümliches aus der Pflanzenwelt.

Von Professor **O. Knoop** in Rogasen.

Bärlapp. Über den Bärlapp s. Jahrg. VII, S. 17. Er ist dem jungen Geflügel nachteilig, da die jungen Tiere nicht aus den Eiern kommen (Kujawien).

Bibernell. Über die Pimpinella Saxifraga s. Jahrg. IV, S. 62. Dass Bibernell und Terpentill auch in der Provinz Posen als Pestpflanzen galten, zeigt mein Posener Sagenbuch S. 124. Die aus der Luft herabtönende Stimme ruft hier:

Braucht Bibernell und Terpentill,

So wird der Tod bald stehen still.

Birke. Am Frohnleichnamsfeste schmückt man die Kirche und die vier ausserhalb der Kirche errichteten Altäre mit Birkenreisern. Nach der Prozession brechen die Landleute einige Zweige ab, um sie auf den Kohlbeeten einzupflanzen. Dadurch soll der Kohl vor jeglichem Ungeziefer, Raupen, Blattläusen u. s. w. geschützt werden. In der Witkower Gegend trägt man die abgerissenen Birkenreiser auch auf das Feld, in der Meinung, dass dann alles besser wachsen wird (Pos. Sagenbuch S. 331).

Zum Andenken an das Leiden Christi werden in polnischen Dörfern die Kinder am Morgen des Charfreitags, wenn sie noch im Bette liegen, von ihren Eltern tüchtig mit Birkenruten geschlagen. Man nennt das *Boże rany* d. i. Gotteswunden. Über den Gebrauch des Stäupens mit Birkenruten am Ostermorgen s. Sagenbuch S. 328.

Über die Birke zu Gryzyn s. Sagenbuch S. 129 und 351.

Am Johannistage steckt man in das Dach über der Thür grüne Birkenreiser (Sagenbuch 332). Das geschieht offenbar, um dadurch die Hexen fernzuhalten (s. auch Linde). Auch ein Besen, vor die Stubenthür gelegt, hindert die Hexen, in das Haus zu kommen; sie müssen über den Besen fallen. Der Besen aber ist aus Birkenruten verfertigt. Auch die Mora, der Alp, kann nicht über den Besen fort (Sagenbuch S. 119). Über den Gebrauch eines Besens aus Birkenruten zum Entzaubern behexter Schafe s. Sagenbuch S. 89.

Birnbaum. Auf alten Birnbäumen halten die Hexen gern ihre Versammlungen ab. Hinter dem Gute Oschnau (Kr. Znin) kreuzen sich zwei Wege. Das Volk glaubt, dass es auf solchen Kreuzwegen nicht geheuer ist, da sich dort der Teufel aufhält. Auf dem Kreuzwege bei Oschnau stand früher ein mächtiger wilder Birnbaum, ein Kruschkenbaum, wie er vom Volke genannt wird. Auf demselben haben die Hexen von Oschnau und Umgegend ihre nächtlichen Versammlungen abgehalten, und wenn dieselben beendet waren, tanzten sie im Kreise um den Baum herum. Am nächsten Tage fand man alsdann die Fussstapfen. Auch zu Poslugowo (Kr. Znin) stand im Garten eines Wirtes ein wilder Birnbaum, auf dem die Hexen des Dorfes ihre Versammlungen abzuhalten pflegten.

Eberesche. Wenn die Ebereschen viele rote Beeren haben, so glauben die Leute, dass ein harter Winter eintreten wird (Gnesen).

Eiche. Rechts vom Wege von Labischin nach Inowrazlaw erblickt man einen Hügel, der vom Volke góra wisielca d. i. Berg des Erhängten genannt wird. Auf diesem Hügel stehen drei mächtige Eichen. Die Leute aus Labischin und auch Fremde besuchen den Hügel der schönen Aussicht wegen. Die Sage berichtet über denselben Folgendes: Zur Zeit eines Krieges hielt sich ein Häuflein polnischer Soldaten auf dem Hügel vor den Feinden verborgen. Unter den Soldaten befand sich jedoch

ein Verräter, der den Feinden das Versteck seiner Landsleute zeigte. Das polnische Fähnlein wurde vom Feinde niedergehauen; nur wenige entkamen. Als diese später erfuhren, wer der Verräter gewesen war, ergriffen sie diesen und hängten ihn an der mittleren der drei Eichen auf.

Erbsen. Wenn ein Sämann die Erbsen sät, so soll er während der Zeit nicht fressen, sonst werden die Erbsen madig (aus Rogasen).

Aus Czerlejno im Kreise Schroda wurde mir folgende Bauernregel mitgeteilt:

Kto sieje groch w marcu,
Ten będzie groch gotował w garncu,
A kto w maju,
Ten w maju —

d. i. wer Erbsen sät im März, wird Erbsen im Topfe kochen, wer im Mai, der im Ei. Mit anderen Worten: Wer im März Erbsen sät, der wird eine gute Ernte haben; wer aber im Mai sät, der wird nur wenig ernten. Übrigens wird (in Rogasen) als bester Tag zum Säen (resp. Legen) der Erbsen der 25. März genannt.

Damit Tauben ihre Wohnung nicht verlassen, soll man ihnen Erbsen zu fressen geben, die man mit Spiritus benetzt hat (Kujawien).

Um Warzen zu vertreiben, soll man sich mit dem Rücken nach einem Brunnen stellen und Erbsen über den Kopf werfen; so viele derselben in den Brunnen fallen, so viele Warzen verschwinden (Lehrer Müller in Kania bei Bartschin). Über ein ähnliches Mittel zur Heilung des Fiebers s. Sagenbuch S. 120.

Von Erbsenstroh träumen bedeutet, dass man beklatscht wird (Rogasen).

Erdbeeren. Mit der ersten Erdbeere, die man findet, soll man sich die Füße (auch die Hände) einreiben; das schützt gegen Frostbeulen (Kujawien).

Erle. In dem Dorfe Eichfelde (Kr. Wirsitz) herrscht die Sitte, dass man am Johannistage in jedes Gartenbeet

einen Erlenzweig steckt, damit es der Maulwurf nicht zerwühlt (Sagenbuch S. 333).

Espe. Warum die Espe zittert, das erzählt eine Legende aus dem Kreise Znin in folgender Weise: Als die heilige Familie vor Herodes nach Ägypten fliehen musste, kam sie unterwegs in eine Gegend, in der sich viele Räuber aufhielten. Von diesen wurde sie alsbald verfolgt, und in ihrer Not suchte sie unter den Bäumen, die dort wuchsen, sich zu verbergen. Ihre Wahl fiel zuerst auf eine Espe. Doch aus Furcht, der Heiland könnte unter ihren Zweigen doch von den Räubern gefunden werden, zitterte sie so sehr, dass es den Räubern gleich hätte auffallen müssen. Die heilige Familie verliess deshalb die Espe und ging zum nächsten Baum, einer Tanne. Freudig senkte diese ihre schützenden Äste über die Verfolgten, so dass die Räuber gar nicht ahnen konnten, dass die Gesuchten sich unter diesem Baume befanden. Seit der Zeit hat die Tanne die dichten, herabhängenden Äste, während die Espe zur Strafe für ihre Furcht immer noch zittern muss.

Farrenkraut. In der Johannismacht um 12 Uhr gehen die Jungfrauen in den Wald, um das blühende Farrenkraut (paproć) zu suchen, welches nur einmal und nur einen Augenblick blüht. Findet eine dasselbe, so kann sie alle verborgenen Schätze der Erde entdecken. In dieser Nacht brennen die verborgenen Schätze mit heller Flamme (Sagenbuch S. 332).

Wenn man in der Johannismacht eine Blüte vom Farrenkraut findet, so sieht man alle in der Erde verborgenen Schätze. Doch ist es sehr schwierig eine solche Blüte zu finden, da sie winzig klein ist und von bösen Geistern bewacht wird. Manchem schon, den es gelüstete, eine solche Blume zu finden, haben die bösen Geister das Genick gebrochen (polnisch; Kr. Schroda).

Gerste. Um die Sperlinge von reifenden Gerstenfeldern, in denen sie grossen Schaden thun, abzuhalten,

fangen die Leute einige derselben, verbrennen sie zu Asche und vermischen diese mit der zu säenden Gerste; ausserdem nehmen sie beim Säen ein Gerstenkorn unter die Zunge und sprechen während der Aussaat kein Wort. Auf ein so behandeltes Feld kommt kein Sperling (polnisch; Gegend von Owinsk).

Ein Gerstenkorn am Auge heilt man, indem man ein wirkliches Gerstenkorn nimmt und es in den Brunnen wirft; aber man darf nicht in den Brunnen hineinsehen, sondern muss schnell fortlaufen (Kujawien).

Getreide. Der Bauer legt die Knochen von der *świenconka* unter das Getreide in der Scheune. Das schützt gegen Mäusefrass (Kr. Schroda).

Heidekraut. Wenn das Heidekraut unregelmässig blüht, wird es einen langen Winter geben; blüht es voll, so giebt es einen strengen Winter (Kujawien).

Kartoffel. Für das Auspflanzen der Kartoffeln gilt folgende Regel:

Kartoffel im April — kommt, wenn sie will;

Kartoffel im Mai — kommt glei(ch). Rogasen.

Kastanien. Wer an Rheumatismus leidet, soll drei Kastanien in der Hosentasche tragen, das hilft.

Kohl. Wenn die Frauen den Kohlsamen säen, so pflegen sie zu sagen: *Będzie nie będzie* (wird es sein oder wird es nicht sein)? Wenn nun beim Säen der letzte Wurf bei dem Worte *nie będzie* (es wird nicht sein) gethan wird, so meinen sie, dass die Saat nicht gut aufgehen wird. Der Mann dagegen sagt bei jedem Wurf: *Musi być* es muss sein (Kr. Wirsitz und Wongrowitz).

Linde. Damit die Hexen in der Johannisnacht keinen Zutritt zu den Viehställen haben und dem Vieh schaden könnten, bindet man die Tiere mit Lindenbast an, oder man bindet ihnen auch nur ein Band von Lindenbast um die Hörner. Auch wenn man am Abend vorher Lindenäste über die Thüren der Stallungen steckt, können die Hexen nicht hinein (Sagenbuch S. 90).

Myrthe. Junge Mädchen pflanzen in einen Blumentopf ein Myrthenbäumchen, dessen Zweige einst den Brautkranz abgeben sollen. Will ein Myrthenbäumchen nicht fortkommen, so prophezeit man der Besitzerin Unglück in der Ehe (Kujawien).

Obstbäume. Wenn ein Mädchen oder eine Frau auf einen Obstbaum klettert, um Früchte zu pflücken, so wird der Baum sieben Jahre hintereinander keine Früchte tragen (Kujawien).

Die erste Frucht eines Baumes muss der Besitzer selbst abnehmen, sonst trägt der Baum später keine guten Früchte (Kr. Gnesen).

Wenn ein Gewitter über die kahlen Obstbäume geht, so giebt es in dem Jahre viel Obst (Rogasen).

Pappel. In Samter steht nahe bei der katholischen Kirche eine Pappel, deren Durchmesser ungefähr 2 Meter beträgt. Hinter diese Pappel, die viele Spuren von Kugeln aufweist, soll sich der grosse Kurfürst im schwedisch-polnischen Erbfolgekriege, als er von einer polnischen Reiterschaar angegriffen wurde, gestellt haben, um nicht den Kugeln der Feinde ausgesetzt zu sein. Das erzählen die Leute noch heute von dem Baume, dessen Umfang und Alter man sehr bewundert.

Pilze. Wenn man von Pozlugowo nach Welna bei Janowitz geht, so kommt man an einer Wiese vorbei, welche zum Schullande gehört. Dieselbe wird Ryskówka genannt. Die Wiese war früher sehr sumpfig. Wenn im Sommer das Wasser austrocknete, so wuchsen auf der Wiese Tausende von Pilzen. Diese hiessen auf plattdeutsch „Rieschken“, und davon soll Ryszkówka abgeleitet sein. Man erzählte auch, dass es bei der Wiese nicht recht geheuer sei. Eines Nachts ging ein Mann dort vorbei. Plötzlich wurde er gewahr, dass er einen Begleiter neben sich hatte; er that jedoch, als bemerkte er ihn nicht. Nun aber wurde die Gestalt immer grösser und erreichte zuletzt die Höhe eines Baumes. Jetzt wurde es dem Manne doch

unheimlich zu Mute, aber bald verliess ihn die Gestalt und bog nach links ab; in wenigen Minuten war sie schon bei dem etwa eine Stunde entfernten Vorwerke Kopietz. Dort verschwand sie.

Raute. Zu Blesen halten es die Leute für sündhaft, Rätsel aufzugeben. Zwei grössere Kinder, so erzählt man, sasssen einmal in der Stube und gaben sich Rätsel auf. Da trat der Teufel zu ihnen und gab auf: „Was ist grüner als die Raute?“ Die beiden grossen Kinder wurden bleich, aber das kleine Kind in der Wiege antwortete: „Das liebe grüne Korn auf dem Felde.“ Hätte das kleine Kind das nicht geraten, so hätte der Teufel die beiden andern mit sich genommen (Sagenbuch S. 97 f.).

Roggen. Die erste Roggenblüte, die man findet, soll man mit den Lippen abstreifen und verschlucken, das hilft gegen Fieber (Kujawien).

Schlüsselblume (*Primula officinalis*). Im Kreise Znin wird folgende Legende erzählt: Als Petrus einst im Himmel einer armen Menschenseele die Himmelspforte öffnen wollte, verlor er die Schlüssel. Diese durchbrachen die Himmelsdecke und fielen auf die Erde nieder, wo sie einen Abdruck hinterliessen. Letzterer verwandelte sich in eine Blume, die Schlüsselblume, von der die vielen Blumen abstammen, welche jedes Jahr den Frühling verkünden.

Stachelbeerstrauch. Etwa auf der Hälfte des Weges, der von Exin nach Malitz führt, wächst ein wilder Stachelbeerstrauch, von dem folgende Sage erzählt wird: Vor vielen Jahren soll hier ein Kruzifix gestanden haben, und bei demselben befand sich ein kleiner Quell. Eines Tages gingen Händler nach Malitz, und als sie an die Stelle kamen, spotteten sie über das Kruzifix und verunreinigten den Ort. Auf einmal entstand ein Gewitter, und gleich darauf schlug der Blitz in das Kreuz ein. Das Kreuz samt der Quelle verschwand zugleich mit den Frevlern,

und an der Stelle wuchs jener Stachelbeerstrauch empor (Rogasener Familienblatt III S. 63).

Weide. Zu Ostern pflückt man Palmen (Weidenkätzchen) und giebt jeder Palme den Namen eines Mitgliedes der Familie; dann streut man die Palmen auf das Wasser, und wessen Palme zuerst untergeht, der stirbt noch in demselben Jahre (deutsch; Tarnowo bei Rogasen).

Zittergras. Das Zittergras wird Mutter-Gottes-Thränen genannt. Die Ärchen sollen die Thränen Marias sein (Kujawien).

Zwiebel. Wenn man am Johannistage die Zwiebelstauden nicht bindet, so verschwinden sie unter der Erde (Kujawien).

In Mlynkowo gehen am Johannisabend mehrere Mädchen in einen Gemüsegarten und schneiden dort Zwiebelstangen in gleicher Höhe ab. Am nächsten Morgen sehen sie nach, welcher Schaft über Nacht am meisten aufgeschossen ist. Das Mädchen, dessen Schaft am meisten gewachsen ist, wird in dem Jahre das meiste Glück haben (Sagenbuch S. 333).

Doppelpilz von *Tricholoma cyclophilum*.

Tricholoma cyclophilum ist bei Posen ziemlich häufig vertreten. Gebüsche und lichte, durch Sträucher unterbrochene Waldpartien liebt der Pilz besonders, wo er denn auch nicht selten Kolonien von vielen dicht zusammenstehenden Exemplaren bildet. Der Pilz wird auch auf den Posener Wochenmarkt gebracht, scheint jedoch wegen seines spärlichen Auftretens dort — obgleich er sich den Pilzsammlern doch so oft aufdrängt — in keinem besonderen Ansehen zu stehen; in der Literatur wird er als Speisepilz aufgeführt.

Am 28. 10. 1900 fand Unterzeichneter im Glacis beim Schilling auf Rasen, der mit Laub dicht bedeckt war, unter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Botanischen Abteilung Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Knoop O.

Artikel/Article: [Volkstümliches aus der Pflanzenwelt 11-18](#)